

Und die Wertschätzung?

Iris Kretzschmar

Der neue Frauenstadtrundgang greift ein Thema auf, das nur zu gerne vergessen wird: Pflegearbeit.

Das vergangene Jahr hat es gezeigt: Care-Arbeit ist unentbehrlich. Doch nicht nur in dieser Ausnahmesituation wurde viel unterbezahlte oder Freiwilligenarbeit geleistet. Gemäss einer Statistik von 2016 wurden zwei Drittel der 9,2 Milliarden Stunden unbezahlter Arbeit von Frauen getragen. Da kommt der neue Frauenstadtrundgang zum Thema «Sorgearbeit in Basel» gerade richtig. Ein ganzes Jahr haben die Initiantinnen dazu in die historische Recherche investiert, wenn voraussichtlich Mitte April ihre ersten Touren starten. Wer sie kennt, weiss wie lebendig ihre Stadtpaziergänge sind, die mit guten Recherchen, Kostümen und Bildern die Geschehnisse veranschaulichen.

Ein Blick zurück.

Mit der Industrialisierung wuchs die Bevölkerung im 19. Jahrhundert in Basel stark an. Frauen arbeiteten zu Hungerlöhnen in der Chemie oder Textilindustrie, daneben versorgten sie die Kinder und führten den Haushalt. Das führte zunehmend zu Armut der unteren Schichten und in den engen Wohnungen in Kleinbasel machte sich das Elend breit. Wegen der unhygienischen Verhältnisse entstand von bürgerlicher Seite gar ein Ratgeber, wie dreckige Wäsche zu vermeiden, schlechte Wohnluft und das karge Tageslicht zu verbessern seien. Welche Erleichterung als 1871 vom reichen Ehepaar Ehinger-Sarasin eine erste Kinderkrippe für die Arbeiterschaft gegründet wurde.

Auch dunkle Kapitel der Schweizer Geschichte, wie die Verdingkinder, die fremdplatziert und oft zu harter Arbeit gezwungen wurden, kommen im Rundgang zur Sprache. Aufgerollt wird das Schicksal der tapferen Alice Alder-Walliser aus dem Baselbiet. Ausgenutzt und mehrmals von verschiedenen Pflegefamilien verstossen, flüchtete sie, um als Näherin ihr eigenes Einkommen zu finden.

Fortschrittliche Diakonissinnen.

1852 wurde in Riehen eine Gemeinschaft von Diakonissinnen gegründet, die sich um die Pflege der Kranken kümmerte, alleinstehende Mütter unterstützte, Gefangene betreute und für die Basler Mission in Ghana und Indien arbeitete. Bekannt wurde die Oberin Trinette Bindschedler (1825–1879), die zusammen mit einem Arzt ihre Schwestern in medizinischen Fragen unterrichtete. Ihre Leitungsstruktur bildet bis heute die Grundlage der Institution in Riehen. Durch Reisen ins Ausland vernetzte sie den Orden und ermöglichte ihren Diakonissinnen die Arbeit in anderen Ländern. In der Zusammenarbeit mit der Mission wurden schwarze Jugendliche nach Basel geholt.

Seither ist viel geschehen betreffend Emanzipation der Geschlechter. Hausmänner sind im Alltag oft zu einer Selbstverständlichkeit geworden, doch bei der Arbeitsteilung und der Entlohnung gilt es noch aufzuholen. Der Frauenrundgang bietet dazu viel Hintergrund und passt gut ins Jubiläumsjahr des Stimm- und Wahlrechts der Frau.

«Unsichtbar und unterbezahlt – who cares? Ein Rundgang zu Sorgearbeit in Basel»: Privatrundgänge ab Mitte April, Premiere reguläre Rundgänge, So 9.5., 14 h, Termine und Buchung auf www.frauenstadtrundgang-basel.ch

Ausserdem: Verein Frauenstadtrundgang Basel (Hg.), «Auf Abwegen – Frauen im Brennpunkt bürgerlicher Moral»: Christoph Merian Verlag, Basel, 2021. 128 S., 32 s/w Abb., br., CHF 29



Der neue Frauenstadtrundgang, Foto: Agatha Gück (Ausschnitt)



STARKE BASLERINNEN

Sabine Knosala

Geschichte spielerisch erfahren: Das kann man mit dem Stickeralbum der Forschungsgruppe «Stadt. Geschichte. Basel» zum 50-Jahre-Jubiläum des Frauenstimmrechts in der Schweiz.

Panini-Alben, in die man jeweils vor einer Fussball-Weltmeisterschaft Bildchen der Fussballer einkleben kann, kennt jedes Kind (und jeder Erwachsene). Genau diese Idee hat nun die Forschungsgruppe «Stadt. Geschichte. Basel» für eine eigene Publikation aufgegriffen: Pünktlich zum 50-Jahre-Jubiläum des Schweizer Frauenstimmrechts 2021 hat sie zusammen mit dem Staatsarchiv Basel-Stadt das Stickeralbum «Starke Frauen in der Basler Geschichte» veröffentlicht. «Wir wollten, dass die Leute nicht nur lesen, sondern selber Hand anlegen können», erklärt Co-Projektleiterin Lina Gafner.

Das Stickeralbum umfasst zwölf Frauenporträts vom Mittelalter bis heute. Vorgestellt werden Einzelpersonen oder Gruppen, die kaum jemand kennt, die aber ihre Spuren in der Stadtgeschichte hinterlassen haben. Ein Beispiel ist Anjama, die aus einer angesehenen Familie in Ghana stammt und 1858 als Zwölfjährige von Missionaren nach Basel geholt wird, wo sie als Pflegerin und Haushaltshilfe arbeiten muss. Ihr Heimatland sieht sie nie mehr wieder, wird aber immerhin Mittelpunkt der kleinen afrikanischen Community.

Seit jeher tragend, prägend und lenkend.

«Frauen sind nicht erst seit 50 Jahren tragender, prägender und lenkender Teil der Gemeinschaft, sondern seit jeher», betont Gafner. Ihre Arbeit werde oft wenig honoriert, ihre Namen seien rasch wieder vergessen. «Mit dem Stickeralbum ehren wir zwölf von ihnen – stellvertretend für viele andere», so die 38-jährige Historikerin.

Die kurzen erklärenden Texte stammen von den Mitgliedern des Forschungsprojekts «Stadt. Geschichte. Basel». Ihr Ziel ist es, bis in drei Jahren eine Buchreihe mit einer neuen umfassenden Kantonsgeschichte herauszubringen. Daher entspricht das Stickeralbum zum Frauenstimmrechts-Jubiläum auch perfekt dem Kernanliegen des Projekts: Die Geschichte der Stadt Basel einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen und dabei auch Personen anzusprechen, die sich bisher noch nicht dafür interessiert haben. Oder wie es Gafner formuliert: «Wir haben einen Anlass aus der Gegenwart genommen, um in die Vergangenheit zu schauen.»

Stickeralbum «Starke Frauen in der Basler Geschichte»: im Buchhandel, in Museumshops, in Geschenkkläden oder über www.stadtgeschichtebasel.ch, CHF 15